Geschichte der Landgemeinde Skurpien

von Peter J.E. Malborn

1999

Das Dorf Skurpien - möglicherweise benannt nach einem Preußen Skorpe, obwohl das Polnische ein ähnliches Wort mit der Bedeutung Bastschuh kennt - wurde wahrscheinlich wie der Nachbarort Borchersdorf im Jahre 1350 gegründet, jedoch ist die Handfeste verlorengegangen (Meyhöfer 1969). An der Besiedlung im gesamten südlichen Ostpreußen waren Deutsche, Prußen und Masovier beteiligt. Die einheimischen Prußen wurden entgegen eines weitverbreiteten Irrtums nicht ausgerottet, sondern in die Kolonisationstätigkeit einbezogen. So sind zahlreiche Güter an einheimische Prußen vergeben worden, und nicht selten bestand die Tätigkeit des Ordens nur darin, bereits bestehende Siedlungen nachträglich zu legitimieren (Görlitz 1980). Den Ackerboden in Skurpien beschreibt Michael North (1982, S. 87) als *geringer, sandiger Boden*.

Im Jahre 1397 wird ein Gut Skurpien mit 80-90 Hufen Land erwähnt, welches im Jahre 1400 vom Deutschen Ritterorden gekauft und in ein Zinsdorf umgewandelt wird (siehe Gause 1959). Während der Ordenszeit wurden Güter gewöhnlich nur mit einem bestehenden Dorf verschrieben. Im Jahre 1480 wurden die Nachbarorte Borchersdorf und Niostoy an Ludwig von Starkenburg zu magdeburgischem Recht verschrieben; mit ihnen 10 Hufen Land, die vorher zu Skurpien gehörten. Während seiner Amtszeit (1397-1407) kaufte der Komtur des Deutschen Ritterordens Hans Schönfeldt von Osterode, wahrscheinlich aus wirtschaftlichen Gründen, das Gut Skurpien für 1163 Mark. Scharwerk und die Zinszahlungen der Bauern bildeten damals eine wichtige Einnahmequelle für den Orden. Skurpien erscheint zum ersten Mal im Register des Amtes Soldau als Zinsdorf im Jahre 1437.

Durch den Krieg mit Polen verlor der Orden erheblich an wirtschaftlicher Kraft und mußte einige Zinsdörfer verkaufen. Im Jahre 1497 wechselte das Nachbardorf Rutkowitz seinen Besitzer. In diesem Zusammenhang wurden auch die Gemeindegrenzen zum Ort Skurpien neu festgelegt. Im Jahre 1529 wurde in Hohendorf ein neues Amtsvorwerk mit einer Schäferei eingerichtet, das bis 1610 bestand. Die Bauern von Skurpien waren dort scharwerkspflichtig. 1526 erhielt der Amtshauptmann Melchior von Rechenberg das Amt Soldau als Pfand auf Lebenszeit weil Herzog Albrecht seine Schulden nicht bezahlen konnte. Nach seinem Tod im Jahre 1540 kam Soldau wieder zurück in den Besitz des Herzogs, und mit dem Amt auch die Güter des Amtshauptmanns, darunter auch sein Besitz in Skurpien. Über die Aktivitäten Rechenbergs schreibt Fritz Gause (1959, S. 18):

Das 80 Hufen grosse Dorf Skurpien [..] hatte dem Rechenberg ganz gehört. Es war aber zum Teil wüst und wurde erst nach 1540 wieder besetzt. Noch 1549 waren 15 Bauernstellen leer. In Skurpien richtete der Herzog ebenfalls ein 8 Hufen grosses Amtsvorwerk mit einer Schäferei [1540] ein. Es hat aber nicht lange bestanden, denn schon 1552 waren alle Hufen mit Bauern besetzt.

Über die Größe des Ortes gibt es jedoch widersprüchliche Angaben, wie Gause feststellt (1959, S. 371):

Die Angaben über die Grösse von Skurpien schwanken noch mehr als die über andere Dörfer. Beim Ankauf um 1400 ist es mit 90 Hufen angegeben, im Zinsregister von 1437 mit 80. 1552 war es auf 92 Hufen besetzt, und als die Bauern sich beschwerten, dass ihre Hufen zu klein seien und der Amtshauptmann das Dorf 1555 neu vermessen liess, ergaben sich nur 70 Hufen. Bei einer abermaligen Vermessung wurden 1567 sogar nur 63 ½ Hufen gefunden, diese aber trotzdem als 66 gerechnet, weil 31 Bauern zu je zwei Hufen und der Schulz mit vier Hufen im Dorfe lebten. Als der Landmesser Schiller Skurpien 1608 wiederum vermass, stellten sich nur 58 Hufen heraus, so dass das Dorf die fehlenden 8 Hufen vom Übermass von Borchersdorf bekommen musste. (Ostpr. Fol. 10552; 351 p. 142).

Überliefert ist ferner, daß die Krüger von Skurpien bis 1552 eigenes Bier ausgeschenkt haben. Für dieses Recht bezahlten sie 2 Mark Zins plus 3 Mark für zwei Hufen Land an das Amt Soldau. Ab 1552 wurde nur noch Amtsbier ausgeschenkt, woraufhin der Zins auf insgesamt 4 Mark gesenkt wurde.

Bis ins Jahr 1551 mußte Skurpien, wie andere Dörfer auch, Pfluggetreide an das Amt abliefern: Von jedem Pflug (ca. 2 Hufen) wurden ein Scheffel Roggen und ein Scheffel Weizen abgeführt. Im Jahre 1551 wurde diese Pflicht aufgehoben. In den Jahren 1609/10 wurde dann in Skurpien auch

das Scharwerk, das bisher im Vorwerk Hohendorf geleistet wurde, abgeschafft und das Dorf auf Hochzins umgestellt. Der Zins betrug zunächst 8 Mark von der Hufe, ab 1618 dann 7 Mark.

Schwere Schicksalsschläge für das Dorf Skurpien waren unter anderem die Pestepidemie und die Viehseuche von 1602/03, die Mißernten in den Jahren 1606-09, die vor allem durch Hagel verursacht wurden (North 1982, S. 83-84), der Tartareneinfall von 1656 und die Pestwelle von 1709/11. Während des Tartareneinfalls wurde das gesamte Hauptamt Neidenburg verwüstet. Viele Adlige wurden in die Sklaverei verschleppt. Die Stadt Soldau ging in Rauch und Flammen auf und die umliegenden Dörfer, darunter Skurpien, sind ebenso zerstört worden. Nicht weniger verheerend war die Zahl der Pestopfer. Nach dem Tartareneinfall und der Pest lagen etwa 80 Prozent des ehemals kultivierten Bodens unbebaut brach. Der restliche Teil wurde infolge wirtschaftlicher Notlagen der Besitzer wüst. Nur mit massiver staatlicher Hilfe konnte der Wiederaufbau in den nächsten 200 [sic] Jahren abgeschlossen werden. Als Maßnahme zur Verbesserung der Bildung sei die Gründung der Dorfschule von Skurpien in den Jahren 1737/ 38, unter der Regentschaft von Friedrich Wilhelm I. genannt (Meyhöfer 1968, S. 79). Die Schule hatte im Durchschnitt 20 Schüler, der letzte Lehrer vor der Vertreibung 1945 hieß Werdermann (Meyhöfer 1969, S. 322).

Im Jahre 1781 weist die Prästationstabelle folgende Bewohner in Skurpien aus:

2 Köllmer	2 Eigenkätner
2 köllmische Güter	1 Hirte
5 Hochzinser	1 Schulmeister
7 Scharwerker	1 Schmied
4 Gärtner	

Gemäß der Mühlenkonsignation der Amtsmühle Soldau (PT Nr. 5) von 1792, lebten folgende Personen in Skurpien:

	Familien	mit ... Personen	und ... Dienstboten
Kölmer	3	13	7
Instleute	11	34	-
Hochzinser	8	39	9
Eigenkätner	3	13	-
Scharwerksbauern	7	39	4
davon Instleute	3	5	-
Inhaber von Dienst-wohnungen (Hirte, Lehrer)	3	12	2

Die bäuerlichen Matrikel von 1860 geben die Zahl der spannfähigen bäuerlichen Nahrungen für das Jahr 1816 mit 20, für das Jahr 1859 mit 29 an. Die Gesamtfläche in Skurpien betrug 4271 Hektar im Jahre 1859 und 2836 Hektar im Jahre 1816, hatte sich also um 1435 Hektar vergrößert.

Die folgende Übersicht stammt von Gerhard Knieß:

Jahr	ha	Wohn-gebäude	Einwohner	Männer	Frauen	ev.	kath.	
1785		28						
1817		30	192					
1830			469					
1848		37	329			317	12	
1871		59	445	227	218	405	40	134 < 10 J., 184 können lesen und schreiben, 114 Analphabeten, 13 keine Meldung

1885	1189	68	495	250	245	454	41	93 Familien, 1189 ha=945 ha Ackerland und 100 ha Wiesen
1895	1074,5	64	553	272	281	527	26	91 Familien
1905	1075,8	69	639	322	317	600	35	103 Familien; 4 andere Christen; ev. sprachen 52 deutsch, 547 masurisch, 1 and., kath. sprachen 0 deutsch, 30 masurisch, 5 and.
1910	1075,8	70	604	282	322			101 Familien

Das Gut Skurpien (Besitzer bis 1905 war Richard Unrauh, dem auch Gut Sbylutten gehörte, dann Ströhmer), welches Teil der Gemeinde Skurpien war, besaß im Jahre 1909 179 Hektar Land (davon 147 ha Acker, 25 ha Wiesen und 4 ha Wege). Das Gut hatte 17 Pferde, 48 Stück Rindvieh und 43 Schweine. Im Jahre 1920 hatte das Gut jedoch nur noch 47 Hektar Land mit 12 Pferden, 38 Stück Rindvieh, 40 Schafen und 12 Schweinen. Der Besitzer in diesem Jahr war Jakob Willamowski.

Zu Beginn des ersten Weltkrieges befand sich das südliche Gebiet des Kreises Neidenburg vom 23. bis 31. August 1914 im Schwerpunktbereich der Tannenbergschlacht. Am 27. August 1914 lag Skurpien mitten im Kampfgebiet. Westlich und nördlich von Skurpien trafen die 2. Division und die 5. Landwehrbrigade auf die 3. russische Gardedivision und die 1. russische Schützenbrigade (Gause 1959, S. 335). Ein Drittel der Gebäude wurde zerstört. Am 28.8.1914 wurde der Kätner Wilhelm Schilkowski von Russen ermordet. Als Relikt der Kriegshandlungen erhielt Skurpien, wie viele andere Dörfer auch, einen Soldatenfriedhof als Teil des Gemeindefriedhofes, auf dem 16 deutsche und 42 russische Soldaten bestattet waren.

Nach dem Diktat von Versailles mußte das südliche Kreisgebiet am 17.01.1920 an Polen übergeben werden. Die deutsche Bevölkerung war in den darauffolgenden Jahren den allseits bekannten Repressalien durch die polnischen Behörden ausgesetzt oder mußte ohne Entschädigung aussiedeln. Bedingt durch die Abtrennung des Soldauer Gebietes konnten noch vor dem Krieg ausgearbeitete Meliorationspläne in Skurpien nicht mehr realisiert werden. Nach 1939 kam das Soldauer Gebiet zurück zu Deutschland.

Seit 1908 bestand in Skurpien eine Freiwillige Feuerwehr. Die letzten Wehrführer im Jahre 1944 waren Rudolf Ciesla, Hermann Bohlmann und Ernst Finner. Von 1891 bis 1920 gab es eine Posthilfsstelle. Der Ort Skurpien gehörte bis 1944 zum Amtsbezirk Borchersdorf. Dort befanden sich auch die evangelische Kirche und das Standesamt (Meyhöfer 1969, S. 322). Im Jahre 1910 hatte der Ort eine Flächengröße von 1075,8 Hektar und 604 Einwohner. Am 10. Oktober 1941 betrug die Zahl der Einwohner 532 Personen. Der letzte Bürgermeister hieß Jakob Willamowski. Auf dem Gebiet der Gemeinde gab es vier Ausbauhöfe. Ihre Eigentümer waren Emil Kuhn, Tomaschewski, Ostrowski (seit 1939: Cerniak), und Hermann Mroß (Meyhöfer 1969, S. 322).

Am 18. Januar 1945 eroberten sowjetische Truppen das Dorf und ermordeten die folgenden Dorfbewohner. Rudolf Ciesla berichtet (Meyhöfer 1969, S. 322): *Ein Räumungsbefehl wurde nicht erteilt. [..] Von Russen wurden erschossen: Tomaschewski, Hermann Wondzinski, Friedrich Frigolla und Ehefrau Auguste, Emil Finner, Wilhelm Kaminski, Otto Mossakowski, Emil Kuhn, Bauer Willamowski wurde im Februar 1945 von Polen ermordet.*

Das Dorf Skurpien (Sammlung Heinrich Finner)

Haus der Familie Malkowski in Skurpien

Schrifttum

Gause, Fritz. 1959. *Geschichte des Amtes und der Stadt Soldau*. Marburg/Lahn: Johann Gottfried Herder-Institut.

Görlitz, Walter. 1980. *Die Prußen*. o.O.: Landsmannschaft Ostpreußen.

Meyhöfer, Max (Hg.). 1968. *Der Kreis Neidenburg - Ein ostpreußisches Heimatbuch*. Landshut: Thomann‘sche Buchdruckerei.

Meyhöfer, Max. [1969]. *Die Landgemeinden des Kreises Neidenburg*. Landshut: Thomann‘sche Buchdruckerei.

North, Michael. 1982. *Die Amtswirtschaften von Osterode und Soldau*. Berlin: Duncker & Humblot.